

Provenienzforschung an der Universität
Hamburg

Ein Alleinstellungsmerkmal unter
Kooperationsverdacht

Gesa Jeuthe Vietzen

S. 41–45

aus:

Kunstpfl ege in Bibliotheken – Kür oder Pflicht?

Wege zur Sichtbarmachung
forschungsrelevanter Druckgrafik an der
Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg

Herausgegeben von Sophia Kunze,
Christina Posselt-Kuhli und Antje Theise

Hamburg University Press

Verlag der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg
Carl von Ossietzky

Dieser Sammelband wurde mit Mitteln des Bundesministeriums für Bildung und Forschung gefördert. Die Verantwortung für den Inhalt dieser Veröffentlichung liegt bei den Autoren.

Impressum

BIBLIOGRAFISCHE INFORMATION DER DEUTSCHEN NATIONALBIBLIOTHEK

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <https://portal.dnb.de> abrufbar.

LIZENZ

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Das Werk steht unter der Creative-Commons-Lizenz Namensnennung 4.0 International (CC BY 4.0, <https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/legalcode.de>). Ausgenommen von der oben genannten Lizenz sind Abbildungen und sonstiges Drittmaterial.

ONLINE-AUSGABE

Die Online-Ausgabe dieses Werkes ist eine Open-Access-Publikation und ist auf den Verlagswebseiten frei verfügbar. Die Deutsche Nationalbibliothek hat die Online-Ausgabe archiviert. Diese ist dauerhaft auf dem Archivserver der Deutschen Nationalbibliothek (<https://portal.dnb.de>) verfügbar.

DOI <https://doi.org/10.15460/HUP.203>

ISBN 978-3-943423-76-1

COVERGESTALTUNG

Hamburg University Pressw

COVERABBILDUNG

Bildnachweis: v.l.n.r.: 1 und 3: Cornelis Cort (Inventor), Johann Hogenberg (Sculptor), Die Verkündigung, 188 x 260 mm, Kupferstich auf Papier, Köln, Bestand der SUB; 2: Albrecht Dürer, Das große Pferd, 165 x 117 mm, Kupferstich auf Papier, 1505, Nürnberg, Bestand der SUB.; 4: Pieter de Balliu, S. Hieronymus, 260 x 140 mm, Kupferstich auf Papier, vor 1648, Antwerpen, Bestand der SUB; 5: Gillis van Coninxloo (Inventor), Nicolaes de Bruyn (Sculptor), Die Auffindung des Mose, 405 x 657 mm Kupferstich auf Papier, 1601, Bestand der SUB; Hintergrund: Provenienzmerkmal auf dem Karton von Kupfer 234, Bestand der SUB.

SCHRIFT

Alegreya. Copyright 2011: The Alegreya Project Authors (<https://github.com/huertatipografica/Alegreya>). This Font Software is licensed under the SIL Open Font License, Version 1.1. This license is also available with a FAQ at: <http://scripts.sil.org/OFL>

DRUCK UND BINDUNG

Books on Demand – BoD, Norderstedt

VERLAG

Hamburg University Press, Verlag der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg Carl von Ossietzky, Hamburg (Deutschland), 2020
<http://hup.sub.uni-hamburg.de>

Inhalt

Vorwort	7
<i>Sophia Kunze, Christina Posselt-Kuhli und Antje Theise</i>	
„Hamburg enthält ohnstreitig mehr Kunstsachen als man glaubt“ Endlich sichtbar! Die Kupferstichsammlung der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg	9
<i>Antje Theise</i>	
<i>Non scholae, sed vitae discimus</i>	19
Zur Bedeutung der Kupferstichsammlung für kunsthistorische Forschung und Lehre	
<i>Iris Wenderholm</i>	
Einen verborgenen Schatz heben	27
Zur historischen Einordnung und digitalen Aufarbeitung der Kupferstichsammlung der SUB	
<i>Sophia Kunze und Christina Posselt-Kuhli</i>	
Provenienzforschung an der Universität Hamburg	41
Ein Alleinstellungsmerkmal unter Kooperationsverdacht	
<i>Gesa Jeuthe Vietzen</i>	
<i>Marque non identifiée</i>	47
Über das Erforschen von Provenienzmerkmalen	
<i>Amanda Kopp und Laura Vollmers</i>	
P.S. – von den Initialen zum Hamburger Sammler Peter Simon?	65
<i>Johanna Riek</i>	

Einer charakteristischen Handschrift auf der Spur <i>Anna Lehmkuhl</i>	75
<i>pinxit, sculpsit, vendidit</i> Druckgrafik auf Hamburger Auktionen im 18. Jahrhundert <i>Felix Krebs</i>	87
Von Kunstkammern, Kupferstichen und Handbüchern Das Sammeln von Dürer- und Cranachgrafik um 1800 am Beispiel von J. G. Mönckeberg <i>Alina Hofmann und Svenja Weikinnis</i>	101
Tinte, Tusche und Rötelstift Skizzen nach niederländischer Druckgrafik <i>Mareike Hansen</i>	113
Im Rausch der Lithografie Eine Steindruckerei in Hamburg und ihre Spuren <i>Laura Vollmers</i>	123
Verfasserinnen und Verfasser	131
Bildnachweise	134

Provenienzforschung an der Universität Hamburg

Ein Alleinstellungsmerkmal unter Kooperationsverdacht

Gesa Jeuthe Vietzen

Provenienzforschung, definiert als Erforschung der Herkunft eines Kulturgutes, wird insbesondere als Teildisziplin der Kunstgeschichte verstanden. Hier diene die Ermittlung der Geschichte von Kulturgütern seit ihrer Entstehung bis zu ihrem heutigen Standort seit jeher hauptsächlich als Hilfsmittel, um Fragen der Authentizität, Zuschreibungsfragen oder Verwendungskontexte zu klären und damit unter anderem den Wert eines Objektes zu bekräftigen.

Entscheidend für den aktuellen Stand der Provenienzforschung war die *Washington Conference on Holocaust-Era Assets*, die vom 30. November bis 3. Dezember 1998 stattfand. Mit den auf ihr verabschiedeten *Washington Principles* änderten sich die Forschungsschwerpunkte wesentlich, und somit auch die Strukturen und schließlich die öffentliche Wahrnehmung des Forschungsbereiches.¹ Primär in den Fokus rückte nun die Herkunftsforschung im Sinne einer Besitz- und Eigentümerabfolge, bei gleichzeitiger Prüfung und Bewertung der Besitzübergänge zur Ermittlung von unrechtmäßigen Entziehungen insbesondere aus jüdischem Besitz, sogenanntes NS-Raubgut, der sich die Frage der Restitution anschloss. Es galt nun neben den (kunst-)historischen Grundlagen, vermehrt juristische, wirtschaftliche und politische Aspekte zu betrachten sowie Maxime der Ethik, Moral und Philosophie zu berücksichtigen.

¹ Vgl. Grundsätze der Washingtoner Konferenz in Bezug auf Kunstwerke, die von den Nationalsozialisten beschlagnahmt wurden (*Washington Principles*). Veröffentlicht im Zusammenhang mit der Washingtoner Konferenz über Vermögenswerte aus der Zeit des Holocaust, Washington, D.C., 3. Dezember 1998. <https://www.kulturgutverluste.de/Webs/DE/Stiftung/Grundlagen/Washingtoner-Prinzipien/Index.html> [letzter Zugriff: 24.4.2020].

Ausgelöst durch medienwirksame Streitfälle, wie die *Causa Kirchner*,² wurde der durch den politischen Auftrag steigende Forschungsaufwand öffentlicher Institutionen anerkannt, indem im Jahr 2008 mit Mitteln des Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien und der Kulturstiftung der Länder die Arbeitsstelle für Provenienzforschung/ -recherche (heute Deutsches Zentrum Kulturgutverluste Magdeburg) geschaffen wurde, die Forschungsprojekte öffentlicher Institutionen zur Auffindung von NS-Raubkunst finanziell unterstützte und so die Überprüfung von Beständen, die Aufarbeitung von Nachlässen oder die Forschung zu Akteuren und Sammlungen des NS-Kunstabetriebs förderte.³ Aufgrund dieser Rahmenbedingungen und vor allem aufgrund von selbstorganisierten Zusammenschlüssen von Forschungsverbänden, wie dem Arbeitskreis Provenienzforschung e. V. oder dem Arbeitskreis Provenienzforschung und Restitution – Bibliotheken,⁴ konnten Forschungsstrukturen geschaffen, Anforderungen formuliert und Standardisierungen definiert werden. Neben dem seit 1998 ausdrücklich formulierten Schwerpunkt und Forschungsauftrag, der Auffindung von NS-Raubkunst, drängten in der letzten Zeit auch wieder andere Entzugskontexte sowie die Frage zum Umgang mit Kulturgut aus kolonialen Kontexten in das Bewusstsein und die wissenschaftlichen Debatten.

Dass diese Ausweitung weniger eine Weiterentwicklung als vielmehr eine Rückbesinnung auf ehemals vorhandene und zeitweise in den Hintergrund geratene Forschungsfragen war, zeigt exemplarisch ein zufälliges Suchergebnis im Bibliothekssystem der Universität Hamburg. Dieses verzeichnet nach Eingabe des Schlagwortes *Provenienzforschung* nicht ganz hundert Einträge.⁵ Im Ergebnis erscheint sortiert nach Erscheinungsjahr als eine der frühesten in Hamburg verzeichneten Publikationen eine

² Vgl. Pufendorf 2018.

³ Vgl. Hartmann 2019, S. XIX–XXV. Antragsberechtigt sind inzwischen auch „privat getragene Einrichtungen und, die bei der eigenen Suche nach NS-Raubgut gerechte und faire Lösungen gemäß den *Washingtoner Prinzipien* und der *Gemeinsamen Erklärung* anstreben und an deren Unterstützung im Einzelfall ein öffentliches Interesse besteht“. Grundsätzliche Informationen zur Forschungsförderung: <https://www.kulturgutverluste.de/Webs/DE/Forschungsforderung/Projektfoerderung-Bereich-NS-Raubgut/oeffentliche-Institutionen/Index.html> [letzter Zugriff: 24.4.2020].

⁴ Zum Arbeitskreis Provenienzforschung e. V. vgl. <https://www.arbeitskreis-provenienzforschung.org/> [letzter Zugriff: 24.4.2020]. Zum Arbeitskreis Provenienzforschung und Restitution – Bibliotheken vgl. <https://www.bibliothekverband.de/fachgruppen/kommissionen/provenienzforschung-und-provenienzerschliessung/aktivitaeten.html> [letzter Zugriff: 24.4.2020]. Von August 2018 bis Juli 2020 fördert das Deutsche Zentrum Kulturgutverluste (DZK) ein Projekt der SUB Hamburg zur Provenienzforschung, das die laufenden Recherchen zu NS-Raubgut ergänzen soll. Dabei geht es speziell um die Überprüfung der Sondersammlungen wie Nachlässe, Autografen, Karten, Briefe und Einzelstücke aus dem Bereich der alten Drucke. Vgl. <https://www.sub.uni-hamburg.de/sammlungen/ns-raubgut/die-arbeitsstelle-provenienzforschung/dzk-projekt-ns-raubgut-in-den-sondersammlungen.html> [letzter Zugriff: 27.4.2020].

⁵ Vgl. Bibliothekssystem der Universität Hamburg, Campus-Katalog, Schlagwortsuche „Provenienzforschung“: <https://kataloge.uni-hamburg.de/DB=1/SET=2/TTL=94/SHW?FRST=93> [letzter Zugriff: 17.4.2020].

Aufsatzsammlung mit dem Titel *Das Geschäft mit der Raubkunst: Fakten, Thesen, Hintergründe*, herausgegeben von dem Kunsthistoriker Matthias Frehner.⁶ Die im Jahr 1998, und damit vermutlich kurz vor Verabschiedung der *Washington Principles*, erschienenen Beiträge erstrecken sich über allgemeine Aspekte des Kunstraubes, Antikenschmuggel, Kriegsbeute und außereuropäisches Kulturgut in westlichen Museen bis hin zum Kunstraub während der Zeit des Nationalsozialismus und decken somit ein Spektrum des Forschungsgegenstandes ab,⁷ das nach einigen Jahren der Fokussierung auf den Schwerpunkt des NS-Raubgutes ein Revival zu erleben scheint.⁸

Allerdings scheint Provenienzforschung in der öffentlichen Wahrnehmung zu- meist als identisch mit dem Begriff „Raubgut“ und der Frage nach deren Restitution verstanden zu werden, was jedoch eine Beschränkung des Verständnisses für das Forschungsfeld mit sich zieht. Die Gleichung ist wesentlich zu kurz gefasst: Provenienzforschung deckt zwar mitunter den Raub und unrechtmäßigen Entzug von Kulturgütern auf, doch ganz allgemein gibt sie Auskunft über die Strukturen, in denen kulturelle Objekte verbreitet und vertrieben wurden. Sie klärt, wie, wann und warum Kunstwerke und Kulturgüter geschaffen, rezipiert, ausgestellt, geordnet und gesammelt wurden, sie die Funktion einer Ware, einer Trophäe, eines Statussymbols erhielten oder auch für (kunst-)politische Zwecke eingesetzt oder missbraucht wurden. Sie erweitert die Kenntnisse über den (historischen) Stellenwert von Kunstwerken und Kulturgütern und deckt Beziehungen zwischen KünstlerInnen, privaten SammlerInnen und sammelnden Institutionen sowie HändlerInnen auf und kann damit ganz generell zum Verständnis des Systems *Kunst* beitragen.

Mit Blick auf den offensichtlichen Mehrwert für die Kunstgeschichte begann schließlich, knapp zwanzig Jahre nach Verabschiedung der *Washington Principles* und der damit stetigen Entwicklung der Provenienzforschung im Bereich NS-Raubgut, die Phase der Akademisierung mit der Einrichtung von überwiegend Juniorprofessuren. Die bis dato bundesweit erste Juniorprofessur für den Forschungsbereich war die im August 2017 angetretene Liebelt-Stiftungsprofessur für Provenienzforschung in Geschichte und Gegenwart am Kunstgeschichtlichen Seminar der Universität Hamburg, der weitere Professuren in Bonn, München, Berlin und Lüneburg folgten.

Die in der Folge angestrebte Zusammenarbeit zwischen Universitäten und Institutionen, die selbst Provenienzforschung an ihren Beständen betreiben, erschien für

⁶ Vgl. Frehner 1998. Der Begriff Raubgut umfasst jegliche Kulturgüter, während sich Raubkunst auf Werke bildender Kunst beschränkt.

⁷ Vgl. ebd.

⁸ Auch das Deutsche Zentrum Kulturgutverluste hat seinen Förderbereich um „Koloniale Kontexte“ und Kulturgutentziehungen in SBZ und DDR erweitert. <https://www.kulturgutverluste.de/Webs/DE/Forschungsfoerderung/Index.html> [letzter Zugriff: 24.4.2020].



Abb. 8: Sichtung der Kupferstiche im Rahmen des Seminars „Die Herkunft der Kupferstichsammlung der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg – Eine Frage der Provenienz“.

die Einführung des Forschungsfeldes im universitären Bereich als äußerst zielführend, da eine strukturelle, systematische und grundlegende Provenienzforschung, die die Erkenntnisse zum einzelnen Objekt als empirische Basis einer Kontextforschung begreift, einen Zugang zu den Forschungserkenntnissen der Bestände besitzenden Institutionen voraussetzt. Auch für die Lehre erschienen kooperative Modelle als besonders sinnvoll, da die Methoden der Provenienzforschung, die Objektbiografie durch Zugang über das Objekt selbst oder über Archivalien zu erforschen, ohne entsprechende Originale nur begrenzt vermittelbar sind.

Mit dem Hauptseminar *Die Herkunft der Kupferstichsammlung der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg* (Abb. 8) im Sommersemester 2019 konnte eine derart befruchtende Kooperation verfolgt werden: Im Zuge des Projektes zur Digitalisierung und Erschließung der Kupferstichsammlung der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg Carl von Ossietzky stellte sich auch die Frage der Provenienz des über 3500 Blätter großen Bestandes frühneuzeitlicher Druckgrafik, der weitgehend auf Vermächtnisse und Geschenke von Privatpersonen vor allem aus dem 18. Jahrhundert zurückgeht. Für die Annäherung an die Objektbiografien und die sich daraus ergebende Sammlungsgeschichte wurde der Zugang über das Objekt selbst gewählt,

insbesondere die Erfassung und Dokumentation von Provenienzmerkmalen – also von Stempeln, Nummern, Etiketten oder auch Beschädigungen der Blätter. Jedes vorhandene Merkmal kann theoretisch Hinweise auf die Herkunft liefern, auch wenn sie nicht immer zeitgleich zu identifizieren sind. So wurden in einem ersten Schritt die Rückseitenbefunde der Grafiken sorgsam aufgenommen und dokumentiert, um in einem weiteren Schritt zu überprüfen, ob Zusammenhänge erkannt, Annahmen getroffen werden können und Vermutungen zu belegen sind. Können Handschriften Personen zugeordnet werden? Lassen Ziffern Ordnungssysteme erkennen oder verweisen Konvolute identischer Merkmale sogar auf Sammlungsbezüge? Auch wenn verschiedenen Fragen nachgegangen werden konnte, verlangte das Vorgehen von allen Seminarteilnehmenden die Akzeptanz, trotz sorgfältiger Beobachtungen und Recherchen mitunter keine Auflösung zu erhalten und diese Erkenntnis gleichfalls als Ergebnis anzunehmen. So endete das Seminarprojekt zu den Blättern der Kupferstichsammlung äußerst erfolgreich in der für jeden Provenienzforschenden bekannten Feststellung:

„Die Hoffnung ruht daher auf neuen Funden, die ihre Provenienzen zukünftig doch noch eindeutig klären.“⁹

Literaturverzeichnis

- Frehner, Matthias (Hrsg.): Das Geschäft mit der Raubkunst. Fakten, Thesen, Hintergründe, Zürich 1998.
- Hartmann, Uwe: Stärkung der Provenienzforschung. Eine Bilanz nach zehn Jahren dezentraler Förderung, in: Provenienzforschung in deutschen Sammlungen. Einblicke in zehn Jahre Projektförderung (Provenire. Schriftenreihe des Deutschen Zentrums Kulturgutverluste Bd. 1), Berlin 2019.
- Pufendorf, Ludwig von (Hrsg.): Erworben – Besessen – Vertan. Dokumentation zur Restitution von Ernst Ludwig Kirchners „Berliner Straßenszene“, Berlin 2018.

⁹ Vgl. den Beitrag von Alina Hofmann und Svenja Weikinnis.